

„Erfolg ist keiner der Namen Gottes“  
(M. Buber)

Lieber Leser, liebe Leserin!

Vielleicht ist es eines der großen Tabus der Gegenwart, wie es vor gut 40 Jahren noch die Sexualität war: das Phänomen des Scheiterns. Kein Individuum, keine Gesellschaft, keine Geschichte lässt sich erzählen, ohne dass nicht die Spuren des Scheiterns darin aufscheinen. Aber in unserer Zeit gibt es kaum eine angemessene Haltung und Sprache, um dem Scheitern gerecht zu werden. Der Dogmatismus des Erfolgs dominiert das soziale und kommerzielle Leben. Wenn vom Scheitern erzählt wird, dann noch am ehesten in der Kunst, in der Psychotherapie und doch auch in der Religion.

Das letzte Heft eines Jahrgangs widmet sich stets einem markanten existenziellen Thema; dieses Mal haben wir das *Scheitern* zum Schwerpunkt gewählt. Dass dieses Phänomen von einer noch kaum ausgeloteten theologischen Relevanz ist, wird in den vorliegenden Beiträgen deutlich genug:

*Peter Eicher* eröffnet diese Ausgabe der ThPQ mit einer etymologischen, literarischen, psychotherapeutischen und philosophisch-theologischen Spurensuche. *Franz Küberl* nimmt in seinem Artikel den abschließenden Blickwinkel Eichers, die Verzweiflung und die Freude der Armen, als seinen Ausgangspunkt auf: Was bedeutet es, „am Rand der Gesellschaft“ zu leben, und welche Aufgabe kommt hierbei der Caritas zu? *Józef Niewiadomski* da-

gegen analysiert, wie Scheitern auch eine unerschöpfliche Ressource für einen medialen Voyeurismus ist, sich am Misserfolg der anderen zu ergötzen. Anhand der Gestalten von Ijob, Ödipus und der Ehebrecherin im Evangelium zieht er den Spannungsbogen von scheiternder Existenz und skandalisierender Öffentlichkeit bis hin zur Frage nach Erlösung/Gott. *Alfons Riedl* reflektiert das Scheitern im Spannungsfeld von christlicher Moral und dem menschlichen Vermögen, sein Leben gelingend zu führen, was bekanntlich weder einfach machbar noch selbstverständlich ist. Zuletzt beleuchtet *Eva Maria Faber*, was der biblische „Zuspruch der Gnade“ angesichts konkreten Scheiterns an Erfahrungsreichtum, Krisenbewusstsein, aber auch Verheißung enthält.

Soweit ein kurzer Vorausblick auf die Beiträge des Themenschwerpunktes. Die beiden Schlussbeiträge runden Heft 4/2005 mit wichtigen aktuellen Problemanalysen ab: *Oliver Reis* stellt „Systemtheoretische Überlegungen zum Verhältnis von Kirche und Geld“ an, und *Josef Herberg* greift den neuen Kult um Halloween auf und konfrontiert ihn mit dem christlichen Sinn von Allerheiligen und Allerseelen.

Liebe Leserin, lieber Leser, ich wünsche Ihnen eine spannende und wertvolle Zeit mit diesem Heft der ThPQ. Bleiben Sie uns auch im nächsten Jahrgang wieder gewogen.

Im Namen der Redaktion  
*Ihr Franz Gruber*

*Einem Teil dieser Ausgabe liegen Prospekte der Verlage Herder und Friedrich Pustet sowie der Verlagsgemeinschaft topos bei. Wir bitten um Beachtung.*